

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 19 (1912)

Heft: 24

Artikel: Eine Sündenflut

Autor: Schraner, B.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-534303>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine Sündenflut.

(V. Schraner, Et. Ursen.)

Unter diesem Titel bringt das „Aargauer Volksblatt“ einen sehr gediegenen Aufsatz, der es verdient, wenigstens dem Auszuge nach den Lesern der „Päd. Blätter“ bekannt zu werden.

An der Lehrerkonferenz in Höngg, St. Zürich, hielt der protestantische Pfarrer G. Bosshard einen ausgezeichneten Vortrag über den Schutz der Jugend vor schlechter Lektüre.

Herr Pfarrer Bosshard geißelt die Detektiv- und die sog. Hintertreppenromane als die gefährlichsten, als die, welche es auf Anregung der geschlechtlichen Phantasie in der verderblichsten Weise abgesehen haben.

Als Beleg zu diesen Säzen führt der Referent die Aussführungen des Herrn Pfarrer Spinner an, der als Geistlicher an der kantonalen, zürcherischen Besserungsanstalt in Ringwil reichlich Gelegenheit hatte, diesbezügliche Beobachtungen zu machen.

„Ich pflegte,“ sagt Herr Spinner, „während meiner zehnjährigen Tätigkeit als Religionslehrer in Ringwil jeweilen mit den Jöglingen vor der Konfirmation unter vier Augen eine ernste Unterredung zu halten, und da habe ich Bekennnisse gehört, die mir unvergeßlich bleiben werden, und die in ihrer großen Mehrzahl darin gipfelten, daß die ersten Verirrungen auf das Lesen schlechter Schriften und auf die, den Willen schwächende Selbstbeslechtung zurückzuführen seien. Ich habe von Ringwil aus Lehrer der Stadt Zürich darauf aufmerksam gemacht, daß in ihren Klassen bdsse Schriften zirkulieren. In meinem jetzigen, städtischen Wirkungskreis bin ich schon auf ganze Haufen von Schundliteratur gestoßen, von denen aus, ohne rechtzeitiges Eingreifen, eine Verpestung großer Klassenteile unvermeidlich gewesen wäre. Ich besitze große Stöcke von erfundenen Detektivgeschichten und anderem Schund, die von 11- bis 14-jährigen Schülern verschlungen und mir abgeliefert wurden, nachdem ich sie von der Schädlichkeit ihrer Lektüre überzeugt hatte. Ich brauche nur einige Nummern zu nennen, wie: „Der Mädchenschlächter“, „Das Rätsel der Brautnacht“, „Die Banditenbraut“, „Der Selbstmörderklub“, „Tanna“ usw., um einen Begriff beizubringen, wie bildend solche Lektüre wirken muß. Ein Vater bekannte mir, daß eine seiner Töchter zur Dirne geworden, eine andere als Diebin im Gefängnis sitze, weil sie sich mit gestohlenem Gelde Kleider verschaffen wollten, wie sie die Gräfinnen tragen, und wie sein hochbegabter Sohn mit Polytechnikerbildung völlig verkommen sei, und als Fremdenlegionär geendet habe, nur weil sie, dem Beispiel der Mutter folgend, der Sucht der Romanlektüre verfallen seien. Ein Knabe, der sich an einem kleinen Mädchen vergangen hatte, führte mich, als ich den Gründen zu seiner Tat nachforschte, vor einen Kasten hin, in dem Dutzende von Rosportagenhesten aufgeschichtet waren, und klagte weinend: „Da liegen die Ansänge!“ Soll ich noch weiter davon reden, wie die drei Jünglinge, die vor Jahresfrist in meiner Gemeinde verhaftet wurden, nachdem sie sich vor ihrer geplanten Abreise in die Urvölker Amerikas mit Pistolen und weiteren Mordwaffen versehen und aus der Kasse eines ihrer Prinzipalen sich das nötige Reisegeld verschafft hatten, vorher jahrelang einen schwungvollen Handel mit zweifelhaften Schriften betrieben, wie die zwei jungen Menschenkinder, die im Bezirk Winterthur sich kürzlich das Leben nahmen, und auch jene rohen

Burschen, welche in Mainz mit Absicht und Vorbedacht ein kleines Mädchen ertränkt, solche sind, die von diesem Giftwasser getrunken haben?"

Die Fähigkeit, die Schönheiten zu genießen, wird der Jugend genommen; es wird ihr eine Sucht nach Nervenkitzel und Pikanterie eingeimpft. Ein Detektiv, ein Zigeunerfürst, ein Rundschäfer, gewöhnlich in Verbindung mit einem edlen Indianerhäuptling sind die Helden, sind hervorragend durch ihren edlen Mut, durch ihre wunderbare Klugheit, durch ihre Körperschönheit, Kraft und Gewandtheit. Alle möglichen, nur von einem überspannten Gehirn denkbaren, abenteuerlichen Situationen werden geschaffen, in die schrecklichsten Gefahren gerät der Held, der aber seine Kaltblütigkeit immer bewahrt und sich immer wieder retten kann. Dem Helden gegenübergestellt werden Menschen, die schrecklichsten Bösewichte, menschgewordene Teufel; in Verbindung mit ihnen arbeitet gewöhnlich ein schlechtes Weib, das läppig und verführerisch geschildert wird. Der Held wird selbstverständlich von allen Weibern, mit denen er zusammenkommt, angeschmachtet. Indem nun Held und Bösewicht einander gegenüber gestellt werden, sich suchen und einander ausweichen, werden die jugendlichen Leser mit Verhältnissen bekannt gemacht, von denen sie vorher nichts wußten. Das ist die Raffiniertheit, wie man den jungen Leuten das Gift des Unsitthaften beibringt. Hochstappler werden vorgeführt, die in Banken, auf Rennplätzen, in Salons, in Gesellschaften, in Speisesälen, auf Bahnen und Avenüen heute ihr Wesen treiben und morgen in Matrosenspelunkeln und Dirnenhäusern untertauchen. Nicht die Abenteuerlust wird durch diese Bücher gefördert, sondern die Sexuallust, zumeist freilich nur durch Andeutungen, die aber schlimmer sind als unverblümte Wahrheit. Automobil, Dynamit, Revolver, Lustschriften und Bomben; Holter, Mord und Totschlag, alles, alles muß herhalten, um die Situation möglichst spannend zu machen, um die Nerven des Lesers möglichst aufzuregen. Die Jugend wird da bekannt gemacht mit den größten Gemeinheiten und Schlechtigkeiten, die je existiert haben. Für jeden Leser wird die sichere Wirkung eintreten, daß ihm jedes gute Buch sad und langweilig vorkommt, und daß er gegen gute Ermahnungen ein taubes Ohr und ein verstocktes Herz bewahrt.

Angesichts obiger Ausführungen, die alle auf Tatsächlichkeiten beruhen, sollen alle Eltern und Erzieher, Lehrer, Geistliche und Anstaltsvorsteher ein wachsames Auge haben, daß ihre Untergebenen doch ja keine Schundliteratur in die Hände bekommen. Denn wer daran schuld ist, daß eines der Unschuldigen Schaden leidet, dem wäre besser, daß man ihn in die Tiefe des Meeres versenken würde.